

Paibacher Zeitung.



Nr. 277.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Montag, 3. Dezember.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 5 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 fr.

1877.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 25. November d. J. den Professor am Kommunal-Real-Oberghymnasium zu Mariahilf in Wien, Wilhelm Tomaszek zum außerordentlichen Professor der Geographie an der Universität in Graz allergnädigst zu ernennen geruht.

Stremayr m. p.

Der Minister des Innern hat den Bezirkskommissar Ernst Ritter v. Höhnel zum Statthaltersekretär im Kästenlande ernannt.

Am 1. Dezember 1877 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XXXVII. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter Nr. 107 das kaiserliche Patent vom 25. November 1877, betreffend die Einberufung des Krainer Landtages. (Wr. Zig. Nr. 275 vom 1. Dezember 1877.)

Nichtamtlicher Theil.

Oesterreichischer Reichsrath.

314. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 30. November.

Nach Erledigung des Einlaufes wird die Wahl eines Ersatzmannes für die Delegationen vorgenommen, aus welcher Abg. Nylski als gewählt hervorgeht.

In der Fortsetzung der Spezialdebatte über das Bankstatut werden die Artikel 56—64 (Geschäfte der Bank) nach längerer und eingehender Debatte den Anträgen des Ausschusses gemäß, mit Ausnahme des Punktes i des Artikel 56, angenommen, der vom Handel mit Gold, Silber und fremden Devisen spricht und über Antrag des Abg. Neuwirth bis zur Beratung über Artikel 84 in Schwebe bleibt.

Zu Artikel 64 wird über Antrag des Abg. Sommerz beschloffen, daß die Censoren von den beiden Directionen „nach Einvernehmen der Handelskammern“ zu ernennen sind.

Art. 65 bis 70 handeln vom Darlehensgeschäfte. Zu Art. 65 stellt Abg. Skrzynski den Antrag, daß die Bank auch auf die in öffentlichen Lagerhäusern deponirten Waren Vorschüsse zu erteilen berechtigt werden soll. Bei der Abstimmung wird der Antrag Skrzynski abgelehnt und Art. 65 bis 70 in der Fassung des Ausschusses angenommen.

Die Artikel 71 bis 74 (Depositum), dann 75 bis 81 (Girogeschäft, Anweisungsgeschäft und Kommissions-

geschäfte) werden ohne Debatte angenommen und die Sitzung sodann geschlossen.

Die nächste Sitzung findet morgen statt.

Lord Derby über die britische Intervention.

Die im Laufe der letzten Tage bekanntlich vielfach angezogenen Gerüchte von einer durch den Fall von Paris angeblich angeregten Friedensintervention Englands wurden durch die jüngsten Erklärungen des englischen Ministers des Auswärtigen, Lord Derby, um ein bedeutendes herabgestimmt. Der Minister erklärte nämlich am 28. v. M. einer Deputation, welche das Einschreiten Englands verlangte, die britische Regierung sehe auch derzeit noch keinen Grund, von ihrer Neutralität abzuweichen; weder Konstantinopel noch der Suezkanal seien bedroht. Uebrigens könnte die britische Flotte nicht ohne Zustimmung der Pforte nach Konstantinopel gehen, und diese würde Bedingungen stellen, welchen England nicht zu entsprechen in der Lage sei. Man erinnert sich, daß die Pforte bereits früher erklärt hat, sie könnte nur einem Alliierten die Dardanellen öffnen. Es geschah dies zur Zeit der Unterhandlung wegen einer englischen Flottenstation in Gallipoli, die sich bekanntlich an der vorerwähnten türkischen Forderung zerschlugen. Die Türkei beharrt bei ihrem Standpunkt jedenfalls so lange, als nicht neue Niederlagen die Herrscher in Konstantinopel müde machen.

Der Gedankengang der Lord Derby'schen Erklärungen wird in einem telegraphischen Resumé des Korrespondenz-Bureau in der nachstehenden Weise skizziert: „Lord Derby erklärt, er werde die ihm von der Deputation diesbezüglich überreichte Denkschrift dem Kabinette unterbreiten und dieselbe sorgsam erwägen. Es sei unrichtig, daß die wahre Verbindungslinie mit Indien durch das Cypriat-Thal gehe. So lange die Suez-Kanal-Linie ungestört sei, besitze England eine allen Zwecken entsprechende genügende Verbindung. Derby bezweifelt, daß Trapezunt im Bestreben Rußlands den Suezkanal gefährden würde; er bestreitet, daß, falls Afghanistan und Kabul gegen England aufstehen würden, die Muhamedaner Indiens dieselben unterstützen würden; er bestreitet, daß Oesterreich irgendwie zu handeln bereit sei, falls England es ermutigte; er bestreitet auch, daß die Unthätigkeit des britischen Kabinetts durch die Macht der öffentlichen Meinung herbeigeführt werde. Die Regierung befolge durchwegs dieselbe Politik bereits seit Mai 1876. Die Türkei sei gewohnt, eine militärische Hilfe Englands nicht zu erwarten. Derby bekämpft energisch die Neigung, sich unnötig in den Kampf zu stürzen, und deutet an, daß die weitere Verstärkung der Mittelmeer-Garnisonen als eine durch nichts begründete drohende Stellung angesehen werden dürfe.“

„England habe seit Beginn des Krieges bedingte Neutralität beobachtet. Ohne Zustimmung

der Pforte könne England nicht eine Flotte nach Konstantinopel senden, und die Pforte dürfe wahrscheinlich ihre Zustimmung von Bedingungen abhängig machen, welche mit der Neutralität vielleicht unvereinbar sind. Hinsichtlich Konstantinopels hält die Regierung ganz strikte an den Ansichten fest, welche beim Beginne des Krieges Rußland in möglichst diplomatischen Ausdrücken zur Kenntnis gebracht wurden, nämlich daß England nicht gestatten könne, daß Konstantinopel in andere Hände übergehe. Konstantinopel ist nicht in unmittelbarer Gefahr. Die Schwierigkeiten, welchen die russischen Armeen begegneten und noch begegnen dürften, würden unterschätzt. Auf die weitere Bemerkung des Führers der Deputation Stratheden antwortend, erklärte Derby schließlich, daß England zu einer Vermittlung bereit sei, wenn Ausichten hierzu vorhanden.“

Die türkenfreundlichen englischen Journale sind über die vorstehende Erklärung des Ministers sehr enttäuscht. „Morning Post“ fürchtet, die Regierung greife nicht die kritische Lage Englands seit dem Erfolge der Russen in Armenien. „Times“ und „Daily News“ dagegen glauben, die Rede werde die Mehrheit der Nation völlig befriedigen und die Alarmgerüchte zerstreuen.

Friedensstimmung in Rußland.

Der bekannte St. Petersburger K.-Korrespondent der „Wiener Abendpost“ äußert sich über die in Rußland und speziell dessen Hauptstadt allgemein hervortretende Friedenssehnsucht in einem dem genannten Blatte zukommenden Schreiben vom 25. v. M. in nachstehender bemerkenswerther Weise:

„Alle Nachrichten über heute bereits erfolgte Vermittlungsvorschläge und direkte Verhandlungen zwischen Rußland und der Pforte, von einer Einmischung Englands zugunsten der Türkei, von einer englischen Note u. s. w. sind aus der Luft gegriffen. Eben so wenig darf von einer chauvinistischen Stimmung in Rußland die Rede sein. Unsere Chauvinisten, die Moskowiter Slavophilen, sind ziemlich kleinlaut geworden. Die russische Nation, welche durchaus friedlich gesinnt ist, freut sich wol der glänzenden Erfolge ihrer Waffen, sehnt sich jedoch nichtsdestoweniger nach Frieden. Von Eroberungsgelüsten ist nicht die Rede. Nur der Haß von Batum, welcher insolge eines Verfehens beim Friedensschlusse vom 1829 Rußland nicht zufiel, dürfte in Anspruch genommen werden. Das übrige Armenien würde man wol nur so lange besetzt halten, bis die Pforte die Kriegskosten zurückgezahlt hat. In Europa soll keine Scholle Land erworben werden, die in Bulgarien und in den slavischen Provinzen einzuführenden christlichen Verwaltungen sollen unter dem Schutz Europa's gestellt werden. Es ist Rußland gleichgültig, wer zum erblichen Fürsten dieser von der türkischen Gewaltherrschaft befreiten Provinzen ernannt werden wird. Man muß sich erinnern, daß der Krieg durch

Feuilleton.

Verlegenheiten.

Eine humoristische Causerie von Friedrich Ludz. (Fortsetzung.)

In welche Verlegenheiten Kinder die Eltern bringen können, davon wissen viele Väter und Mütter zu erzählen. Das fünfjährige Söhnchen eines Pädagogen, Karlchen, spielte eben in der Hausflur Regel, als aus der benachbarten Küche einige eigenthümliche Töne, gleichsam als ob ein Spansferkel abgestochen würde, an sein kleines Ohr schlugen. Was ist natürlicher, als daß der Junge Regel und Kugel läßt, wo sie sind, und in die Küche rennt, um zu sehen, was denn los sei. Was Armen das Dienstmädchen, die runde, schwarzäugige Marie, umfassen und drückt ihr mitten auf ihre vollen rothen Lippen einen ziemlich ausgedehnten Kuß.

„He, he!“ lacht der Junge, „Papa läßt unsere Marie!“

Wenn sich in diesem Augenblick unter den Füßen der Geschwätreter die Erde getheilt und gedroht hätte, sie beide zu verschlingen, so hätte dies keinen größeren Schreck auf die armen Sünder hervorbringen können, als es die Stimme Karlchens that, da diese ihre Ohren traf. Marie prallte dergestalt aus der Umarmung zurück, daß sie mit dem abgerundeten Theile ihres Körpers in einen hinter ihr stehenden wassergefüllten Kübel segelte

und dabei ihren Mitschuldigen von oben bis unten abküßte. In der größten Bestürzung ergreift der Herr Professor den Jungen, hebt ihn auf den Arm, eilt mit ihm so schnell als möglich außerhalb des Bereiches seiner „Legitimen“ in den Garten und verspricht ihm alle möglichen neuen Spielsachen, wenn er von dem Geschehenen der Mama nichts sagt. (Ein auf dem gefährlichen Gebiete der illegitimen Liebe mehr bewandter Mensch hätte sich weniger ungeschickt benommen.) Der Junge verspricht zu schweigen.

Einige Tage später hatte seine fromme Mutter — diese huldigte dem Pietismus — eine größere Thee-gesellschaft, zusammengesetzt aus lauter frommen Damen und Herren, in ihrem Hause versammelt. Eine insipide „Mama“ hatte ihr „Herzblättchen“, einen boshaften Rangen von einem Buben, mitgebracht, dem zuliebe Karlchen länger als sonst „unten“ bleiben mußte. Die ganze fromme Gesellschaft, an ihrer Spitze der „fromme“ Hausherr, unterhielt sich gar salbungsvoll. Man sprach auch viel von Rüssen, nicht von profanen, o nein! sondern vom Himmelsliebkuß, Engelskuß, sogar auch vom Judaskuß zc. Die häufige Wiederholung des Wortes Kuß mochte in Karlchens Miniaturgehirn doch einige Erinnerungen geweckt haben. Seinem kindlichen Gedächtnis kam das Hereintreten Mariens, welche einen frischen Thee-Ausguß brachte, zuhülfe.

„Mama“, schrie er so laut, daß es für alle hörbar und verständlich war, „Papa hat die Marie nicht geküßt.“

Dumpfe Gewitterschwüle und allgemeines Erstarren! Grüne, blaue, gelbe, weiße und rothe Gesichter! Eine gräßliche Verlegenheit für den armen Professor.

Die Folgen dieser negativen Denunciation wird man sich vorstellen können: Gardinenpredigten.

Verlegenheiten, welche nicht direkt aus der Liebe hervorgehen, aber zu ihrem Erfolge gehören, gibt es eine Menge. In welche Verlegenheiten z. B. kann eine ungebildete Frau ihren gebildeten Mann und ein ungebildeter Mann seine gebildete Frau versetzen!

Herrn v. B.'s Adel und Name hatten einen ebenso guten Klang als seine leere Schatulle. Angekränkt von der Geldnoth blasser Wehmuth, hatte er längst das Bedürfnis empfunden, seinen zerrütteten Finanzen ein frisches Kellert zu verleihen. Das Glück war ihm hold. Auf dem Ball machte er die Bekanntschaft einer reichen Landmännin. Diese, ein ganzes Jahr hindurch in einer Pension auf den vornehmen Schnitt zugestuzt, hatte bereits einem halben Duzend Bürgerlichen Körbe erteilt. Herr v. B. ließ sich ihr vorstellen, tanzte mit ihr, süßholzraspelte mit ihr, fuhr nach Hause mit ihr und — verheiratete sich mit ihr, d. h. letzteres nicht an demselben Abend, sondern zwei Monate später. In den Flitterwochen ging alles vortrefflich. Man aß gut, trank gut; man schäkerte, tändelte, liebte und küßte einander, kurz, man that alles das, was die schönen Berufspflichten eines jungen Ehepaars erheischen.

Allein wie in dieser Welt alles vorübergehend ist, so auch die Flitterwochen. Herr v. B. fing an, die Dinge um ihn herum mit abgekühltem Blute und ruhigen Blicken zu betrachten, und da meinte er denn, daß seine 100,000 Thaler werthe Gemalin aus dem Geschlechte derer von dem Felde sich doch nicht recht für ihn eigne.

und Avenues die Gascanalaber in regelmäßigen Zwischenräumen aufeinander folgen, so sollen Büsten oder Statuen aufgerichtet werden, wo es nur der Raum zuläßt. Versagt es der Staat, die in den Museen schon aufgestellten Statuen und Büsten zum Zwecke der Ausschmückung der Pariser Straßen herzugeben, dann geht der Vorschlag dahin, zunächst und schon bis zur Ausstellung eine gewisse Anzahl Büsten bürgerlicher Personen aus Stadtmitteln aufstellen zu lassen und die Zahl derselben alljährlich und so lange zu vermehren, bis es entweder keine zu ehrenden Männer oder keine zu schmückenden Straßen mehr gibt. Bei Gelegenheit der Beratung dieses Vorschlags wurde in der Kommission erwägt, daß Berlin die einzige moderne Stadt sei, in welcher das beabsichtigte Prinzip zur theilweisen Anwendung gekommen ist, und daß zur Illustration ungeeigneter Aufstellung schätzenswerthe Sculpturen von französischen hohen Offizieren erzählt wurde, sie hätten jüngst im Wiener Arsenale so viele und herrliche Marmorstatuen in einer vom Publikum wenig gesehene Halle aufgestellt gefunden, daß mit denselben allein die Ringstraße zu beiden Seiten ausreichend geziert werden könnte.

(Orientalische Zukunftsarte.) Professor Poschives in Braita hat in einer zum Besten der rumänischen Armee gehaltenen Vorlesung für die Balkan-Halbinsel folgende Zukunftsarte entworfen: 1.) Ein bulgarisch-serbischer Staat mit der Bezeichnung Mösien, mit einem russischen Fürsten an der Spitze; 2.) Staat Syrien, bestehend aus Montenegro, Bosnien und der Herzegowina, unter der Herrschaft des Fürsten von Montenegro; 3.) der hellenische Staat, das heutige Griechenland, Albanien, Thessalien und Macebonien umfassend; 4.) ein provisorischer Staat, bestehend aus Thracien mit der Hauptstadt Konstantinopel, welcher einzuweisen den Türken verbleibt; 5.) die Dobrudscha wird von den Rumänen als Entschädigung für die Christen in der Türkei gebrachten Opfer annektiert. Die fünf Staaten bilden die „hellenisch-rumänisch-slavische Conföderation“, welche durch den „großen Rath des europäischen Orientes“ repräsentiert wird, der seinen Sitz in Konstantinopel hat und unter die Garantie Europa's und — um den Konsens vollständig zu machen — gleichzeitig unter das Protectorat Rußlands gestellt wird!

Lokales.

Unsere städtischen Anlagen in Laibach.

Von einem über die Situation unserer städtischen Allee- und Gartenanlagen wohlunterrichteten Fachmann, der sich überdies mit dem Studium dieser Frage seit Jahren gründlich beschäftigt hat, kommt uns ein längerer Aufsatz zu, in welchem erstere einer eingehenden kritischen Besprechung unterzogen werden. Die Resultate, zu denen der Verfasser des Artikels gelangt, sind — wie wir voraussendend gleich hier bemerken wollen — keine günstigen und verweisen auf die dringende Nothwendigkeit einer gründlichen Reform in der Pflege unserer städtischen Anlagen, sollen dieselben nicht in Kürze ihrem planmäßigen Untergange entgegengehen.

Mag dieses Urtheil vielleicht auch in einem oder dem anderen Punkte etwas pessimistisch gefärbt scheinen, so glauben wir doch vom redactionellen Standpunkte aus keinen Anstand nehmen zu sollen, daselbst hier vollständig zu veröffentlichen, nachdem uns die, wie wir nochmals ausdrücklich betonen, fachmännisch gebildete Persönlichkeit seines Verfassers die volle Garantie dafür bietet, daß der betreffende Artikel nicht nur nach bestem Wissen und mit sachlicher Ueberzeugung, sondern ebenso auch sine ira et studio, einzig und allein nur in einer dem Wohle unserer Stadt zugewendeten gemeinnützigen Absicht geschrieben ist.

Ueber allem dem glauben wir übrigens auch, daß wir der guten Sache der Allgemeinheit dadurch einen weit besseren Dienst erwählen, indem wir eine im ersten Tone und ferne von jeder bloß kleinlichen Negerlei gehaltene offene Besprechung und Klarlegung kommunaler oder socialer Gebrechen, wo immer dieselben sich vorfinden mögen, ermöglichen, als dadurch, daß wir jede kritische Besprechung einer öffentlichen Angelegenheit gleichsam als ein journalistisches noli me tangere behandeln und schon im Principe vornehm und bequem ablehnen, indem wir hiedurch jedwede, mitunter vielleicht noch so heilsame und fördernde Discussion a priori unmöglich machen. Daß wir übrigens, vom Grundsätze audiatur et altera pars geleitet, in jedem derartigen Falle selbstverständlich auch gerne bereit sind, den — sei es nun förmlich angegriffenen oder bloß im allgemeinen kritisch besprochenen — Theil in unserem Blatte in gleich anständiger Form zum erwidern den Worten kommen zu lassen, brauchen wir nach dem Gesagten wol nicht erst ausdrücklich zu versichern.

Indem wir somit die vorstehende, für alle ähnlichen Fälle gültige Erklärung unserer diesbezüglichen redactionellen Auffassung voraussendend, glauben wir mit der vollinhaltlichen Wiedergabe des mehrerwähnten und in jedem Falle zum mindesten einer aufmerksamen und unvoreingenommenen Prüfung würdigen längeren Artikels, auf den wir hiemit nochmals alle an dem Wohle unserer Stadt Antheil nehmenden Kreise aufmerksam machen, beginnen zu können, ohne befürchten zu müssen, in unseren Intentionen hiebei mißverstanden zu werden.

Laibach, den 2. Dezember 1877.

Die Redaction der „Laibacher Zeitung.“

Der wahre Schmuck, wodurch reich bevölkerte Städte eine besonders belebende und fesselnde Anziehungskraft zu einem behaglichen und gesunden Aufenthaltsort gewinnen, ist unbestritten die landschaftlich reiche Umgebung derselben.

Auch Laibach gehört zu jenen Städten, die sich, von der Natur begünstigt, solcher hohen Vorzüge erfreuen. Der westlich der Stadt sich hinziehende Rosenbacher Berg mit seiner schattenspendenden Bewaldung nebst den verbindenden Kastanienalleen legt genugsam Zeugnis dafür ab, daß nichts wohlthuerender und erfrischender auf die Gesundheit und den Frohsinn der städtischen Bevölkerung wirkt, als das Vorhandensein von Waldgrund sowie Baum- und Gebüschpflanzungen in unmittelbarer Nähe der Stadt, deren Bewohner hier wahre Erholungsstätten finden, die gleichzeitig als Erzeuger sauerstoffreicher Luft eine unschätzbare Quelle stets sich erneuernder Luftcirculation sind und geradezu als das beste Schutzmittel gegen das Auftreten epidemischer Krankheiten gelten können. Daß der Mangel an Baumpflanzungen, das Fehlen des erfrischenden, lufterneuernden Grüns, besonders im Innern der Städte, unendlich schädigend auf die Gesundheit der Bevölkerung wirkt, zeigt sich hervorragend in der gerade während der Sommermonate und besonders unter der Kinderwelt erhöhten Sterblichkeit in großen Städten. Allerorts sucht man deshalb diesem Mangel, oft mit großen Kosten, durch Bepflanzung der Stadt eigenthümlicher oder zu diesem Zwecke angekaufter Grundstücke abzuhelfen. Wenn irgend ein für das allgemeine Wohl ausgelegtes Kapital reiche Früchte bringt, so sind es sicher die für derartige Zwecke verwendeten Summen, und der Nutzen, den geschmackvolle, zweckmäßig und mit Verständnis geschaffene Anlagen bringen, ist dadurch, daß sie auch den Sinn für Natur fördern helfen, nicht nur ein direkter, sondern auch ein indirekter, da sie vielfeits zur Nachahmung aneifern.

In Rücksicht auf unsere Verhältnisse in Laibach müssen freilich viele gute Wünsche und Vorsätze, denen ein finanzielles Veto entgegensteht, vorderhand unausgeführt bleiben, wie wir es nur zu häufig erfahren, oder sie scheitern aus Mangel an allgemeinem Interesse, an Opferwilligkeit, — wir brauchen uns diesbezüglich nur des vor einigen Jahren gleich bei der Geburt gestorbenen Stadiverschönerungs-Vereins oder des an allen Möglichkeiten Krankheiten nach kurzer, wenig ersprießlicher Thätigkeit verschiedenen Gartenbau-Vereins zu erinnern. Beide waren berufen, wie es ja schon die Namen andeuten, in dieser Beziehung zu wirken, leider jedoch waren sie nicht dazu auserwählt. Deshalb aber sollte die Vertretung der Stadt um so mehr mit eiferstüchtiger Sorge über die Erhaltung und Pflege der wenigen vorhandenen künstlichen und natürlichen Anlagen wachen, damit die Bevölkerung der Stadt im Vollbesitze des Bestehenden bleibe und auch spätere Generationen noch in Schatten altherwürdiger Alleen und wohlgepflegter Anlagen Erholung und Erfrischung nach des Tages Mühen finden können. Ob und wie dies geschieht, darüber sollen uns die Betrachtungen über unsere Anlagen selbst in folgenden Zeilen Aufschluß geben.

Die Sternallee ist leider die einzige größere Anlage, welche die innere Stadt besitzt, daher auch die meistbesuchte. Obgleich im Stadium des kräftigsten Wachsthumes, zeigt sich jedes Jahr die befremdende Erscheinung, besonders in dem höher gelegenen Theile nach dem Klosterfrauengarten zu, daß diese kräftigen Bäume bereits mit Ende Juli und Anfangs August Laub abwerfen, letzteres überhaupt schon eine gelbliche Färbung annimmt, beides eine Folge des um diese Zeit unnatürlichen Rücktrittes des Saftes, hervorgerufen durch mangelnde Feuchtigkeit des Erdbodens.

Um nun dieses unzeitige Abwerfen des Laubes hintanzuhalten, sollten Vorkehrungen getroffen werden, damit der Boden auch unmittelbar an den Bäumen reichliche Feuchtigkeit aufnehmen kann, denn es liegt nur zu nahe, daß Bäume, deren Wurzeln von steinharten, macadamisirten Fußwegen bedeckt sind, die kein Einbringen des Wassers gestatten und die, auf ohnehin schon geneigter Fläche, von beiden Seiten mit Rinnen versehen sind, somit ein schnelles Abfließen des Wassers bewirken, bei anhaltender Trockenheit Mangel an Feuchtigkeit leiden. Nun bestehen aber auch während des Winters, also zur Zeit, wo der Erdboden größere Wassermengen aufnimmt, sich in gewisser Tiefe gleichsam für den Sommer damit versorgt, dieselben Hindernisse. Deshalb sollte während des Winters die obere feste Schichte, so weit der eigentliche feste Fußweg davon nicht berührt wird, ein Meter breit um den Baum herum entfernt und die darunter liegende Erde gelockert werden, damit das an den Bäumen herabfließende Wasser leicht von dem Erdboden aufgenommen werden kann. Diese dringend nöthigen Auflockerungen bieten den Bäumen mit dem dadurch ermöglichten Zutritt der Luft zu den Wurzeln auch noch weitere Vortheile, welche wohlthätig auf ihre Gesundheit einwirken.

(Fortsetzung folgt.)

(Todesfall.) Am 27. v. M. verschied zu Lobsitz in Böhmen nach langen Leiden im 63. Lebensjahre Frau Franziska Tschinkel, die Gattin des Herrn Anton Tschinkel, eines der Chefs des Gesamthauses August Tschinkel Söhne und

die Mutter des bis vor kurzem der Laibacher Geschäftsstelle vorgehenden Herrn Reinhold Tschinkel.

(Wohltätigkeits-Konzert.) Gestern Nachmittag fand im landschaftlichen Redoutensale das vom Kommando des Erzherzog Leopold 53ten Infanterie-Regiments zugunsten des österreichischen patriotischen Hilfsvereins in Wien veranstaltete Wohltätigkeits-Konzert statt. Zu demselben hatte sich ein zahlreiches, sehr distinguirtes Publikum, worunter insbesondere die hiesige Offizierswelt zahlreich vertreten war, eingefunden. Trozdem der Besuch des Konzertes durch den kurz vor dessen Beginn eingetretenen heftigen Regen wesentlich beeinträchtigt wurde, dürfte es dem patronisirten wohltätigen Zwecke immerhin einen ganz schätzbaren Beitrag zuführen. — Das zwar nur aus bekannten Nummern bestehende, jedoch sehr geschmackvoll zusammengestellte Programm enthielt 8 Instrumental- und 2 Vocal-Piecen. Erstere wurden von unserer vortrefflichen Regiments-Musikkapelle unter der Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Czansky mit gewohnter Präcision ausgeführt. Die schwungvoll gespielte Fabel-Ouverture von Weber bildete die Introduction des Konzertes, ihr folgte eine vom Solo-Flötisten der Musikkapelle brillant vorgetragene Konzert-Phantasie von Briccialdi, mit der der junge Künstler türkischen Beifall erzielte. Das Gleiche gilt von der bekannten, wild daherrasenden zweiten ungarischen Rhapsodie von Liszt und einer für 7 Blechinstrumente eingerichteten Polonaise von Cherubini, die nebst dem originellen, in zarten Accorden leise verklingenden Bogt'schen Nachtgesange für Streichquartett zu den Stanznummern des Konzertes gerechnet werden dürfen und allen Konzertanten, in erster Linie Herrn Czansky in doppelter Eigenschaft, als Dirigenten und eminenten Füllglockenisten, wiederholten rauschenden Beifall errangen. Sämmtliche Ausführungen trugen den Stempel der sicheren Leitung und eines vorangegangenen fleißigen Studiums. — Der aus Gefälligkeit mitwirkende — wie uns schien etwas schwach vertretene — Männerchor der philharmonischen Gesellschaft trat unter Redvöds Leitung zwei aus den heutigen Sommer-Liedertafeln wohlbekannte Chöre recht frisch vor: „Grün“ von Storch, mit Quartett-Solo der Herren Razinger, Schaffer, Valenta, Zell, und Redvöds „Marie vom Oberlande“ mit dem Tenor-Solo Razingers. Letzterer war gestern stimmlich sehr gut disponiert. Beide Chöre erzielten einen sehr hübschen Erfolg. Mit den Reminiscenzen aus Gounods „Romeo und Julie“ schloß das Konzert nach 2 1/2 stündiger Dauer um 7 Uhr abends.

(Theater.) Am vorigen Freitag ist mit großem Applomb, aber bei schwachem Besuch ein Arthur Müller'sches Volksstück „Eine feste Burg ist unser Gott!“ in Szene gesetzt worden. Die Handlung desselben ist tendenziös preussisch und protestantisch und behandelt den Abzug der Salzburger Protestanten nach Lithauen, wohin dieselben vor dem päpstlichen Drucke eines Erzbischofes Firman im Jahre 1532 flüchten mußten. Den tragischen Conflict bildet ein gehinbertes Liebesverhältnis zwischen einem Protestantin und einer Katholikin, das endlich auf unwahrscheinlichem Wege zu einer glücklichen Lösung geführt wird, ohne daß es vor dem politischen Beiwert der Handlung die Oberhand gewinnen konnte. Das eigentlich Dramatische ist also der geringste Theil des Ganzen, welches darum vom ästhetischen Standpunkte durchaus nicht gebilligt werden kann. Die Bühne ist nicht dazu da, um auf ihr Tendenzpolitik, am allerwenigsten in Bauernstiefeln zu treiben. Uebrigens hat Arthur Müller das Stück für Preußen geschrieben und soll dafür den Adlerorden bekommen haben. Verdient hat er ihn gewiß, der Tendenz-Arthur pro domo Hohenzollern. Die Sprache ist gut, stellenweise scharf markiert, im Bauernmunde kernig. Die Die Darstellung verdient im ganzen und im einzelnen lobenswerthe Anerkennung. Als besonders hervorragend können wir jedoch keine Leistung bezeichnen; es war übrigens auch wenig Gelegenheit zur Auszeichnung geboten. — Die vorgestrige Aufführung von Lortzing's „Wassenschmied“ kann eine befriedigende genannt werden und war von vielem Beifall unterbrochen. Die Besetzung war zumtheil die gleiche wie im Vorjahre. Herr Nikolausch sang den „Wassenschmied“, Herr Kalmes den „Georg.“ Ersterer wirkte sehr angenehm und wurde vom Publikum liebkost ausgezeichnet. Daß das Orchester stellenweise obrengezeichnete Mißläute zutage förderte, erwähnen wir nur der Vollständigkeit halber. Am besten waren die Ensembles der Sänger studiert.

(Spende.) In dankbarer Anerkennung der bei dem letzten Kaminbrande im Winkler'schen Hause betheiligten raschen Hilfeleistung ging der freiwilligen Feuerwehr in Laibach vom Herrn Heinrich Maurer eine Spende von 25 fl. zu.

(Drianer Quecksilber.) Der Preisrückgang des Drianer Quecksilbers dauert an, und zwar ausschließlich infolge der bedeutenden Abnahme des Bedarfs. Seit drei Monaten ist der Preis successive um 3 1/2 Pfund Sterling per 100 Kilo gewichen. Wie wir nämlich einer Notierung der „Presse“ entnehmen, kosten heute 100 Kilo loco Wien fl. 246-91 Bankvaluta (Pfd. 20 15-6) gegen Pfd. 24 5-6 zu Ende August. Loco Triest stellt sich der Preis um 2 Schilling 6 Pence und loco Dria sogar um 5 Schilling 6 Pence per 100 Kilo billiger. Der Preis per Boche (34 Kilo) beträgt loco Wien fl. 85-27 (= Pfd. 7 8-6).

(Balvasor.) Vorgestern wurde die 22. Lieferung der Balvasor'schen Chronik „Die Ehre des Herzogthums Krain“ (Rudolfswertch bei J. Krajez) ausgegeben. Mit dem vorliegenden Hefte schließt das vierte Buch ab.

(Vermuthliche Brandlegung.) Borige Woche, den 22. v. M. zwischen 10 und 11 Uhr nachts, kam bei dem Kaiserhofbesitzer Peter Salome in Doll, Ortsgemeinde Heil. Kreuz (im politischen Bezirke Gurksfeld), ein Schadenfeuer zum Ausbruch, welches das Wohn- und Wirtschaftsgebäude des genannten Besitzers einscherte und einen Schaden von beiläufig 300 fl. verursachte. Man vermuthet, daß dieser Brand absichtlich gelegt war, und wurde auch bereits ein dieses Rauchsackes bringend

verdächtiger Grundbesitzer H. L. aus Doll vom Bezirksgerichte in Landstrass in Untersuchungshaft gezogen.

(Schadenfeuer.) In der zur Ortsgemeinde St. Michael-Stöpsel, im politischen Bezirke Rudolfswerth, gehörigen Ortschaft Pangergerm gerieth am 14. v. M. um halb 10 Uhr vormittags ein dem Halbhändler Anton Klobčar eigenthümlicher Laubschuppen in Brand.

(Fleischtarif für den Monat Dezember.) Das Kilogramm besser Qualität von Mastochsen kostet 52 kr., mittlerer Qualität 44 kr., geringster Qualität 36 kr.

(Einbruch in einen Pulverturm.) In der Nacht vom 24. auf den 25. v. M. wurde bei Villach in den auf dem freien Felde unweit des Waisenmeisters stehenden Pulverturm eingebrochen und daraus eine Quantität von 30 Kilo Sprengpulver und 40 Zündschnüren entwendet.

(Vom Wetter.) Die Witterung blieb in der abgelaufenen Woche allgemein regnerisch, in Norddeutschland und Dänemark mit dichten Nebeln, in Frankreich, einem Theile von Süddeutschland, in Italien und an der Adria von Gewittern begleitet.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

Petersburg, offiziell aus Bogot vom 1. Dezember. Nach Einnahme der Prawezer Position verließen die Türken Nowatschin, Striwen und Orhanje und zogen sich auf den Paß Wratesch zurück.

Konstantinopel, 1. Dezember. Aus Sophia wird gemeldet: Seit vier Tagen werden Angriffe der Russen auf die Positionen Mehemed Ali's zurückgeschlagen.

Paris, 30. November. (Trierter Btg.) Nachrichten, welche eine friedliche Lösung der Krise wahrscheinlich machen, versetzten die Boulevardbörse in eine lebhafteste Hauffestimmung.

Börsenbericht.

Wien, 30. November. (1 Uhr.) Durch günstige Berichte und Kurse aus Paris war die Speculation heute wesentlich beeinflusst und gewann das Geschäft an Lebhaftigkeit.

Table with columns for various financial instruments like Papierrente, Silberrente, Goldrente, and various bank shares (Aktien von Banken, Aktien von Transport-Unternehmungen).

Bei einem Diner, das Girardin zu Ehren Grants, des ehemaligen Präsidenten der Vereinigten Staaten, gab, waren auch Gambaetta und Ferdinand Lesseps zugegen.

Rom, 1. Dezember. (Deutsche Btg.) Der Papst ist fortwährend bettlägerig und empfängt nur die intimsten Prälaten in seinem Krankenzimmer.

Cattaro, 1. Dezember. Der Versuch dreier türkischer Kriegsschiffe, Truppen vor Antivari auszuschießen, wurde durch die kräftige Beschießung der Montenegriner vereitelt.

Röln, 1. Dezember. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Bukarest, 30. November: Nach sicheren Nachrichten hat Mehemed Ali Pascha Praweze wiedergewonnen, wodurch die Eroberung von Etropol aufgewogen sein dürfte.

London, 1. Dezember. Der „Standard“ meldet aus Konstantinopel: Wegen der Beschlagnahme zweier italienischer Schiffe am Bosporus, welche die Blockade passirt hatten, ist ein ernstlicher Zwist zwischen der Pforte und Italien ausgebrochen.

Konstantinopel, 1. Dezember. Die von den Russen am Donnerstag erfolglos angegriffene Redoute Yidir liegt in der Gegend von Wratesch.

Konstantinopel, 1. Dezember. Ein Telegramm Mulkhtar Pascha's aus Erzerum vom 30. November meldet: Die Russen errichten Winterquartiere in den Dörfern in der Ebene von Passin.

Budapest, 1. Dezember. (Fruchtbörse.) Prima-Weizen, 80 Kilo effectiv per Hektoliter wiegend, kostet 12 fl. Frühjahrs-Ulsance-Weizen 10 fl. 80 kr.

Telegraphischer Wechselkurs

Papier-Rente 63.55. — Silber-Rente 66.70. — Gold-Rente 74.60. — 1860er Staats-Anlehen 112.50. — Bank-Aktien 807. — Kredit-Aktien 209.50. — London 118.80. — Silber 105.65. — R. t. Münz-Dukaten 5.63. — 20-Franken-Stücke 9.53. — 100 Reichsmark 58.70.

Verstorbene.

Den 23. November. Valentin Lindner, Volksschullehrer, 26 J., Zivilspital, Gehirnhautentzündung. Den 24. November. Antonia Krizner, Conducteurs-tochter, 19 J., Polanastraße Nr. 55, Lungentuberkulose.

Den 28. November. Anna Sajebic, Institutsarme, 73 Jahre, im Verjorgungshause an der Karlsbaderstraße Nr. 9, Schlagfluß.

Den 29. November. Katharina Mihellic, Wärsenbinder-Kind, 7 Mon., Stodengasse Nr. 9, häutige Bräune. — Franziska Jerze, Schlofferkind, 2 J. 11 Mon., Elisabeth-Kinderhospital, Polanastraße Nr. 18, Magenbräune.

R. t. Garnisonsspital. Den 20. November. Ferdinand Karlinger, Finanz-Oberamtsseher, Gehirn-Lähmung.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Laibach, 1. Dezember. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 3 Wagen mit Getreide, 1 Wagen mit Heu und Stroh, 10 Wagen mit Holz.

Table showing market prices (Durchschnitts-Preise) for various goods like Weizen, Korn, Gerste, Hafer, etc.

Lottoziehungen vom 1. Dezember: Triest: 47 82 21 16 68. Linz: 75 42 57 8 48.

Theater.

Heute (gerader Tag): Größtenwahn. Schwant in 4 Aufzügen von Julius Rosen.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns for weather observations: Zeit der Beobachtung, Barometerstand, Wittertemperatur, Wind, etc.

Den 1. Regen, bis Mittag anhaltend; nachmittags trübte, abends Aufseiterung, kühnere Nacht. Den 2. morgens Nebel, bis gegen Mittag anhaltend, dann einzelne Sonnenblicke; seit 4 Uhr nachmittags Regen, abends 9 Uhr noch anhaltend.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Damberger.

Advertisement for Anna Piller geb. Paschan, mentioning her illness and death, with a large cross symbol.

Grundentlastungs-Obligationen. Böhmen 103-104. Niederösterreich 104-104.50. Nachtrag: Um 1 Uhr 20 Minuten notieren: Papierrente 63.55 bis 63.60. Silberrente 66.70 bis 66.80. Goldrente 74.60 bis 74.70. Kredit 210.40 bis 210.50. Anglo 90.75 bis 91.